

MARTIN DOLEZAL / PETER GRAND  
BERTHOLD MOLDEN / DAVID SCHRIFFL

# SEHNSUCHT NACH DEM STARKEN MANN?

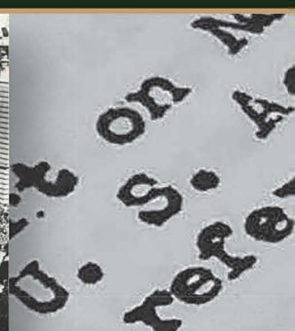
AUTORITÄRE TENDENZEN IN ÖSTERREICH SEIT 1945

NIE MEHR FEBRUAR 1934!



DARUM: KEINE NEUE WEHRMACHT!

WÄHLT KOMMUNISTEN  
UND LINKSSOZIALISTEN!



DECLASSIFIED  
E.O. 13526, Sec. 3.3  
NW 5647  
By SP1/... NARA, Date 12/15/2010

MEMORANDUM FOR MR. JAMES S. LAY, JR.,  
EXECUTIVE SECRETARY, NATIONAL SECURITY COUNCIL

Subject: Second Progress Report on NSC 38/4 and NSC 38/6  
"Future Courses of U. S. Action with Respect to Austria" (including reference to NSC 63/1)

RAPID-SPARTA-PRAG 3:2 (0:2) • SPORTKLUB-RUMÄNIEN 1:3 (1:1)

## Neues Österreich

UNABHÄNGIGES WIENER TAGBLATT

Donnerstag, 1. April 1948

### DER WIRBEL UM BORODAJKEWYCZ ARTET BEDROHLICH AUS Blutige Straßenschlacht in Wien

Mit Stinkbomben und Stahlruten!  
1 Schwerverletzter

### Dürnstein: Ganzes Museum gestohlen

Während des Winters schloßen unbekante Diebe ein Museumgebäude mit dem LKW durch

### Urlauber-Flugzeug stürzte ins Meer

50 Tote, nur drei gerettet

Schwedische Charismaschiffe vorrückte nach Start von Tanger

böhlau

Second  
FEBRUAR

1. NSC 38/4 was approved as Governmental Policy on May 18, 1949. NSC 38/6 was similarly approved on May 5, 1949. It is requested that this Progress Report, as of December 15, 1949, be circulated to the members of the Council for their information.

2. Conclusion of the Austrian Treaty continued by Soviet stalling tactics. Meetings of the Treaty Commission held in London on September 7 and December 15 with no results. The next meeting is tentatively scheduled for March, 1951.

3. The transition of occupation control in Austria from military to civilian by the United States, Germany, and France has been completed. The United States transition was completed by the Honorable Walter J. Donovan, Assistant Secretary of State, who served as the American representative in Austria.

Martin Dolezal, Peter Grand, Berthold Molden, David Schriffel  
Sehnsucht nach dem starken Mann?



© 2019 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG Wien  
ISBN Print: 9783205231950 — ISBN E-Book: 9783205231967

Martin Dolezal, Peter Grand, Berthold Molden, David Schriffel  
Sehnsucht nach dem starken Mann?

Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien  
der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg

Herausgegeben von Robert Kriechbaumer · Franz Schausberger · Hubert Weinberger

Band 71



Martin Dolezal, Peter Grand, Berthold Molden, David Schriff  
Sehnsucht nach dem starken Mann?

Martin Dolezal · Peter Grand · Berthold Molden  
David Schriff

# Sehnsucht nach dem starken Mann?

Autoritäre Tendenzen in Österreich seit 1945

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

© 2019 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG Wien  
ISBN Print: 9783205231950 — ISBN E-Book: 9783205231967

Martin Dolezal, Peter Grand, Berthold Molden, David Schriffel  
Sehnsucht nach dem starken Mann?

**Zukunftsfonds**  
der Republik Österreich



Veröffentlicht mit der Unterstützung durch:  
Zukunftsfonds der Republik Österreich  
Amt der Salzburger Landesregierung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Kölblgasse 8–10, A-1030 Wien  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © ÖNB

Korrektur: Patricia Simon, Langerwehe  
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Michael Rauscher, Wien

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-205-23196-7

© 2019 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG Wien  
ISBN Print: 9783205231950 — ISBN E-Book: 9783205231967

## Inhaltsverzeichnis

VORWORT . . . . .	9
EINLEITUNG . . . . .	11
Dimensionen des Autoritarismus . . . . .	14
Das Buch . . . . .	17
Literatur . . . . .	19
 <i>Peter Grand</i>	
AUTORITÄRE EINSTELLUNGEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN BEVÖLKERUNG IN DER ZWEITEN REPUBLIK . . . . . 21	
Einleitung . . . . .	21
Theoretische Ansätze zur Erklärung autoritärer Einstellungen . . . . .	23
Die empirische Darstellung autoritärer Persönlichkeit und der autoritären Dynamik . . . . .	34
Autoritarismus-Indizes und sozioökonomische Merkmale . . . . .	97
Conclusio . . . . .	102
Literatur . . . . .	106
Appendix . . . . .	113
 <i>Martin Dolezal</i>	
LIBERTÄRE UND AUTORITÄRE POSITIONEN IM ÖSTERREICHISCHEN PARTEIENSYSTEM :	
DIE NATIONALRATSWAHLKÄMPFE VON 1945 BIS 2013 . . . . . 117	
Einleitung . . . . .	117
Die Liberty-Authority-Konfliktlinie . . . . .	119
Der Ausgangspunkt: die programmatische Basis der österreichischen Parteien . . . . .	135
Quelle und Methode der Untersuchung . . . . .	156
Salienz: die Bedeutung der Liberty-Authority-Konfliktlinie, 1945–2013 . .	174
Position: Konflikt und Konsens bei den Nationalratswahlen, 1945–2013 . .	188
Der Einfluss der Liberty-Authority-Konfliktlinie auf das Wahlverhalten, 2002–2013 . . . . .	196
Ein Blick über die Grenzen: Österreich in vergleichender Perspektive . . .	205

Zusammenfassung . . . . .	213
Literatur . . . . .	216
 <i>Berthold Molden</i>	
AUTORITÄRE UND ANTIAUTORITÄRE DISPOSITIONEN IM PRINTMEDIENDISKURS DER ZWEITEN REPUBLIK . . . . . 227	
Fragestellung und Methode . . . . .	227
Die Nationalratswahl im November 1945 . . . . .	232
Der Staatsvertrag . . . . .	255
Die Affäre um Taras Borodajkewycz . . . . .	275
Die Strafrechtsreform 1971 bis 1973 und die Familienrechtsreform 1975 . . . . .	286
Die Kontroverse um Kurt Waldheims NS-Vergangenheit . . . . .	301
Der Terroranschlag in Oberwart . . . . .	325
Schlussfolgerungen . . . . .	336
Literatur . . . . .	338
 <i>David Schriffel</i>	
KEIN FÜHRER WEIT UND BREIT ODER : DAS POLITISCHE PERSONAL GEFANGEN IN STRUKTUR UND ÄUSSERER GEGEBENHEIT. Autoritäre Tendenzen in Österreich in den ersten zwei Nachkriegsjahrzehnten von außen gesehen . . . . . 343	
Vorbemerkung . . . . .	343
1945: Freiheit und Unwägbarkeit . . . . .	346
Karl Renner: Macht und Verdrängung . . . . .	354
1949: Prioritätensetzung und politische Moral . . . . .	363
1950: Aufstandsbekämpfung und Geopolitik . . . . .	387
1955: Freiheit, völkerrechtliche Hängematte oder Brückenbauer? . . . . .	411
1965: ein politischer Toter ohne Schockwirkung . . . . .	419
1968: Käse und Optimierung . . . . .	428
Erzherzog Otto und die Monarchisten oder die wirklichen 60er in Österreich . . . . .	437
Conclusio . . . . .	445
Literatur . . . . .	448
 ZUSAMMENFASSUNG . . . . . 449	
 ABBILDUNGEN . . . . . 457	
 ABBILDUNGSNACHWEIS . . . . . 473	

Inhaltsverzeichnis	7
DIE AUTOREN . . . . .	475
PERSONENREGISTER . . . . .	477



Martin Dolezal, Peter Grand, Berthold Molden, David Schriffel  
Sehnsucht nach dem starken Mann?

## Vorwort

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis eines Forschungsprojekts zu autoritären Tendenzen in der Zweiten Republik. Unser Ziel war es, mithilfe unterschiedlicher Herangehensweisen der Frage nachzugehen, wie bedeutend autoritäre Tendenzen im Zeitverlauf tatsächlich waren und in welchen politischen und gesellschaftlichen Bereichen sie aufkamen. Um dieses vielschichtige Phänomen untersuchen zu können, widmen sich die Autoren in ihren Kapiteln den Einstellungen der Bevölkerung, der Programmatik der politischen Parteien, den medialen Diskursen in Zeitungskommentaren und der Wahrnehmung zentraler Ereignisse der österreichischen Nachkriegspolitik durch das westliche Ausland.

Unser Dank gilt zunächst Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner, der die ersten Ideen für ein solches Forschungsprojekt formulierte, und Prof. Dr. Michael Doppelreiter, der den Kontakt mit den späteren Autoren herstellte. Die Finanzierung des Projekts erfolgte über den Zukunftsfonds der Republik Österreich (*Projekt P15-2152*). Als Projektträgerin fungierte die Dr. Wilfried-Haslauer-Bibliothek in Salzburg. Deren wissenschaftlichem Leiter, Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Kriechbaumer, danken wir für die Koordinierung des Projekts und der abschließenden Publikation.

Die einzelnen Kapitel beruhen auf umfangreichen und sehr unterschiedlichen Datenquellen, für deren Sammlung beziehungsweise Verwendung wir mehreren Personen und Institutionen zu Dank verpflichtet sind:

Für das Kapitel über die Einstellungen der Bevölkerung konnte Peter Grand neben allgemein zugänglichen Umfragedaten der Meinungsforschung auch auf Datensätze des in Wien ansässigen SORA-Instituts zurückgreifen. Diese wurden dankenswerter Weise von Mag.<sup>a</sup> Martina Zandonella und Günther Ogris, MA zur Verfügung gestellt.

Die von Martin Dolezal erstellten Analysen der programmatischen Entwicklung der Parteien beruhen vor allem auf den im Rahmen der österreichischen nationalen Wahlstudie AUTNES (*Austrian National Election Study*) erstellten Inhaltsanalysen von Wahlprogrammen. Für die Verwendung der größtenteils noch nicht veröffentlichten Daten danken wir dem Leiter von AUTNES, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang C. Müller (Universität Wien, Institut für Staatswissenschaft).

Die umfangreiche Archivrecherche für die medienhistorische Untersuchung von Berthold Molden wäre ohne die Unterstützung durch Mag. Monika Pfundner nicht möglich gewesen. Sie sichtete die ausgewählten Zeitungsbestände in der Österreichischen Nationalbibliothek und scannte jene Artikel, die für diese Untersuchung herangezogen wurden.

Die von David Schriff analysierte Außensicht auf die österreichische Nachkriegspolitik beruht auf umfangreichen Aktenstudien. Hier gebührt Dr. David Fort, Deputy Director der FOIA/MDR Division von der National Archives and Records Administration in Washington/College Park (USA), besonderer Dank für die freundliche Unterstützung und schnelle De-Klassifizierung bisher unzugänglicher Dokumente.

Martin Dolezal, Peter Grand, Berthold Molden und David Schriff  
Wien, im Frühjahr 2019

## Einleitung

Stehen wir am Beginn eines neuen autoritären Zeitalters? Sind die politischen und gesellschaftlichen Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte wie die Etablierung liberaler Demokratien in weiten Teilen Europas, die Öffnung von Grenzen zumindest innerhalb der EU, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie die Akzeptanz kultureller Diversität bedroht? Schon ein kursorischer Blick auf den aktuellen Buchmarkt, auf reflexive Beiträge in Tageszeitungen und Magazinen und nicht zuletzt auf die teils heftigen Auseinandersetzungen in sozialen Medien lässt erahnen, wie relevant diese Fragen und wie unterschiedlich die dabei geäußerten Sichtweisen sind. Das vorliegende Buch knüpft an diese Debatte an und untersucht anhand ausgewählter Aspekte das Ausmaß und den Charakter autoritärer Tendenzen seit dem Beginn der Zweiten Republik.

Die Bedrohung des liberalen Demokratiemodells durch autoritäre Tendenzen zeigt sich gegenwärtig in vielen Ländern. In den allermeisten Fällen sind es »starke Männer« an der Staatsspitze, die seit einigen Jahren diese Entwicklung in Richtung eines neuen Autoritarismus verkörpern<sup>1</sup>: In Ungarn präsentierte Ministerpräsident Viktor Orbán im Rahmen einer 2014 gehaltenen programmatischen Rede sein Prinzip der »illiberalen Demokratie« als Leitidee für die umfassende Neugestaltung des Staates.<sup>2</sup> Gegnerinnen und Gegner dieses Modells wie der Finanzinvestor und Philanthrop George Soros, regierungskritische Medien oder im Asylbereich tätige NGOs werden bei ihren Aktivitäten durch repressive Maßnahmen des Staates zunehmend bedrängt. Polens geplante Justizreform stellt eine »schwerwiegende Verletzung« der demokratischen Werte der EU dar, weshalb die Kommission im Dezember 2017 erstmals ein Verfahren im Rahmen des Artikels 7 des EU-Vertrags gegen ein Mitgliedsland eröffnete. Aus einem ehemaligen »Musterknaben« der postkommunistischen Übergangsphase ist seit der Machtübernahme durch Jarosław Kaczyńskis PiS-Partei ein europäisches »Problemkind« geworden, schreibt das briti-

---

1 »Sehnsucht nach dem starken Mann. Herrscher wie Putin, Trump, Xi und Erdoğan verändern die Welt«, *Der Spiegel*, 9. Juni 2018, 10 ff. Am 16. Juni 2018 titelte der britische *The Economist* mit »How strongmen subvert democracy« [Wie starke Männer die Demokratie untergraben] und zeigte Viktor Orbán (Ungarn), Recep Tayyip Erdoğan (Türkei), Rodrigo Duterte (Philippinen) und Wladimir Putin (Russland) auf seinem Cover.

2 Die Webseite der ungarischen Regierung enthält eine englischsprachige Version dieser Rede: Zugriff am 14.06.2018. <http://www.kormany.hu/en/the-prime-minister/the-prime-minister-s-speeches/prime-minister-viktor-orban-s-speech-at-the-25th-balvanyos-summer-free-university-and-student-camp>.

sche Nachrichtenmagazin *The Economist*.<sup>3</sup> Die Türkei verabschiedete sich spätestens seit dem im Juli 2016 gescheiterten Putschversuch gegen Präsident Recep Tayyip Erdoğan endgültig von ihrem Reformkurs und orientiert sich nun zunehmend an einem religiös-nationalistischen Politikmodell.<sup>4</sup> Im Juni 2018 wurde dieser Kurs von den Wählerinnen und Wählern in der Türkei mehrheitlich unterstützt, von den in Österreich ansässigen Wahlberechtigten sogar mit einer überwältigenden Mehrheit.<sup>5</sup> Und selbst in den USA wird seit der lange Zeit für schier unmöglich gehaltenen Wahl Donald Trumps zum Präsidenten über eine fundamentale Bedrohung der amerikanischen Demokratie diskutiert.<sup>6</sup>

Vor allem zwei Entwicklungen gefährden, so eine weitverbreitete Einschätzung, das liberale Demokratiemodell: die Bedrohung durch den Terrorismus und die Herausforderungen durch die Migration. Vor einem »neuen Autoritarismus« als direkte Reaktion auf die Bedrohung der westlichen Demokratien durch den islamistischen Terrorismus warnte bereits der 2009 verstorbene deutsch-britische Soziologe und frühere EU-Kommissar Ralf Dahrendorf.<sup>7</sup> Maßnahmen der Sicherheitsbehörden im Anschluss an die Attacken des 11. Septembers 2001, etwa der USA Patriot Act oder die Errichtung geheimer Gefängnisse, wären, so Dahrendorf, in freien Ländern bis dahin nicht möglich gewesen. Ein anderes Schlüsselereignis stellt ohne Zweifel die Flüchtlingskrise von 2015/16 dar, die in den am meisten betroffenen mitteleuropäischen Ländern als staatlicher »Kontrollverlust«<sup>8</sup> erlebt wurde. In vielen Ländern dominiert das Thema Migration seit damals die politische Debatte und spätestens, seitdem – männliche – Migrant\*innen nicht nur als Konkurrenz am Arbeitsmarkt, sondern im Anschluss an die Kölner Silvesternacht 2015/16 auch als Gefahr für die öffentliche Sicherheit gesehen werden, finden restriktive Forderungen immer mehr Akzeptanz. Das Migrationsthema beeinflusst zunehmend das Stimmverhalten bei Wahlen und in weiterer Folge auch die Zusammensetzung von Regierungen, bei denen in den letzten Jahren ein deutlicher Schwenk zu rechten und populistischen Strömungen erkennbar ist.

---

3 »Change of state. Poland under PiS«, *The Economist*, 21. April 2018, 23.

4 Steven A. Cook, »No, Erdoğan was not an authoritarian all along«, *The Washington Post*, 20. April 2017.

5 »Die grenzenlose Liebe zu Erdoğan«, *Die Presse*, 26. Juni 2018, 1.

6 Steven Levitsky und Daniel Ziblatt, *How Democracies Die. What History Reveals About our Future* (New York: Penguin, 2018); Cass R. Sunstein, Hg., *Can It Happen Here? Authoritarianism in America* (New York: Harper Collins Publishers, 2018).

7 Ralf Dahrendorf, »9/11 and the New Authoritarianism«, *Times of Malta*, 11. September 2006. Zugriff am 14.06.2018. <https://www.timesofmalta.com/articles/view/20060911/opinion/9-11-and-the-new-authoritarianism.41739> [Project Syndicate].

8 Christian Ultsch, Thomas Prior und Rainer Nowak, *Flucht. Wie der Staat die Kontrolle verlor* (Wien: Molden, 2017).

Auch in Österreich wird eine intensive Debatte über den möglichen Aufstieg eines neuen Autoritarismus geführt. Der Wahlforscher Christoph Hofinger sieht in seinen Umfragedaten eine wachsende Sehnsucht nach einem »starken Mann« und warnt vor dem »stärksten demokratischen Erosionsprozess seit den 30er-Jahren«.<sup>9</sup> Für den Historiker Oliver Rathkolb befindet sich Europa aufgrund des Aufstiegs populistischer, rechtsextremer und rassistischer Parteien sogar an der Schwelle zu einem autoritären Zeitalter.<sup>10</sup> Auch die starke Zunahme der ausländischen Bevölkerung seit den 1980er-Jahren birgt in diesem Zusammenhang ein Konfliktpotenzial, da es zu einer Konfrontation mit bereits überwunden geglaubten Werthaltungen kommen kann: Viele Beobachterinnen und Beobachter warnen vor einer Rückkehr traditioneller Wertvorstellungen, nicht zuletzt im Bereich der Geschlechterverhältnisse, und vor allem vor einem neuen Antisemitismus als Folge der Zuwanderung aus muslimisch geprägten Ländern. Für Hans Rauscher, Kommentator im *Standard*, ist dieser »neue muslimische Antisemitismus« ähnlich gefährlich wie der »alte deutsche, österreichische, rechte Antisemitismus«.<sup>11</sup>

Einen spezifischen Referenzpunkt für die Debatte über einen neuen Autoritarismus enthielt auch das Gedenkjahr 2018. Zwar lag dessen Fokus in erster Linie auf dem 100-jährigen Jubiläum der Republikgründung, doch gab auch ein nur halb so lang zurückliegendes Epochenjahr Anlass für Debatten: 1968. Journalistische Erinnerungsbeiträge, die nicht selten auch autobiografische Züge enthielten, zeichneten ein meist positives Bild der damaligen Ereignisse, vor allem aber der längerfristigen gesellschaftlichen Nachwirkungen, die vormalig autoritäre Strukturen etwa im familiären Bereich oder an den Universitäten sukzessive verdrängten.<sup>12</sup> Tatsächlich beobachten wir in den vergangenen Jahrzehnten gerade bei gesellschaftspolitischen Streitfragen zunehmend tolerante, antiautoritäre Einstellungen, die zuvor kaum möglich schienen. Nicht zuletzt im Bereich der Populärkultur fand diese Entwicklung mit Conchita Wursts Sieg beim Eurovision Song Contest 2014 einen symbolträchtigen (vorläufigen?) Höhepunkt, da der Auftritt auch als Sieg der Selbstbestimmung über gesellschaftliche Konventionen interpretiert wurde.<sup>13</sup>

Gleichzeitig wurde im Rahmen der Erinnerung an 1968 betont, dass die Dramatik der damaligen Ereignisse, gerade im Vergleich zu Frankreich oder Deutschland, in Österreich vergleichsweise gering ausgefallen war. Es ist kein Zufall, dass Fritz Kellers Buch über 1968 in Österreich den relativierenden Untertitel »Eine heiße

---

9 »Die wachsende Sehnsucht nach dem starken Mann«, *Falter*, Nr. 37/2016, 16.

10 »Das Zeitalter des Autoritären«, *Falter*, Nr. 44/2017, 12.

11 Hans Rauscher, »Alte rechte und neue islamische Antisemiten«, *Der Standard*, 27. April 2018, 47.

12 Herbert Lackner, »Barbarische Exzesse«, *Profil*, 22. Jänner 2018, 28–31.

13 »Eine mächtige Symbolfigur«, *Die Presse*, 27. Dezember 2014, 26.

Viertelstunde« trägt.<sup>14</sup> Insgesamt waren es auch weniger die bei Massenprotesten oder wilden Streiks artikulierten Forderungen der 68er, die in bleibender Erinnerung geblieben sind, als etwa das als »Uniferkelei« bekannt gewordene Happening »Kunst und Revolution« des Wiener Aktionismus.<sup>15</sup> Inwieweit tatsächlich von einem umfassenden »Aufbruch« oder gar einem »Scheitern« der 68er in Österreich gesprochen werden kann, bleibt daher offen.<sup>16</sup>

Das Gedenkjahr bot aber nicht nur die Chance zur nüchternen oder nostalgischen Rückerinnerung an 1968 und zur Verteidigung der als gesellschaftlicher Fortschritt gesehenen Veränderungen. Das Jubiläum bot auch die Möglichkeit zur radikalen Abgrenzung, das heißt zur Ablehnung des mit dem Epochenjahr 1968 verbundenen antiautoritären Wertewandels. Innenminister Herbert Kickl, vor der Bildung der ÖVP-FPÖ-Koalition im Dezember 2017 lange Jahre Generalsekretär und programmatischer Vordenker der FPÖ, äußerte sich in diesem Zusammenhang sehr direkt:

Das Projekt der 68er ist gescheitert. Wir erleben jetzt, nicht nur in Österreich, eine Gegenbewegung. Und das ist auch gut so. Für mich kommt es zu einer Rückkehr zur Normalität. Die 68er versuchten im Namen des Fortschritts zerstörerisch zu wirken. Wenn ich nur an das Aushöhlen der staatlichen Identität oder der Identität des Familienverbundes denke. Diese Regierung steht für einen offensiven Gegenentwurf. Die Thesen der 68er haben sich als falsch herausgestellt. Das Bedürfnis nach Orientierung, Geborgenheit und Heimat wird von uns wieder in ein positives Licht gerückt.<sup>17</sup>

## DIMENSIONEN DES AUTORITARISMUS

Der kurze Streifzug durch aktuelle politische Entwicklungen und die österreichische Debatte über den Umgang mit dem Erbe von 1968 zeigen, wie unterschiedlich die mit Autoritarismus verbundenen Phänomene sind, aber auch wie verschieden die dabei geäußerten Sichtweisen ausfallen. Diese Vielgestaltigkeit zeigt sich nicht nur in der politischen und gesellschaftlichen Debatte. Auch in der wissenschaftlichen Literatur bestehen unterschiedliche Vorstellungen darüber, welche Phänomene als »autoritär« bezeichnet werden können und was in weiterer Folge unter »Autoritarismus« verstanden werden soll.

14 Fritz Keller, *Wien, Mai 68. Eine heiße Viertelstunde* (Wien: Mandelbaum Verlag, 1988).

15 Matthias Dusini, »Die Bewegung 7. Juni. Vor 50 Jahren fand in einem Wiener Hörsaal »Kunst und Revolution« statt. Wie wichtig war die »Uniferkelei«?«, *Falter*, Nr. 23/2018, 33.

16 Maria Dippelreiter und Michael Dippelreiter, Hg., »1968« in *Österreich: Aufbruch und Scheitern?* (Klagenfurt: Wieser, 2018).

17 »Diese Regierung ist der offensive Gegenentwurf zu den 68ern«, *Tiroler Tageszeitung*, 19. Jänner 2018, 3.

Von zentraler Bedeutung für das Thema des vorliegenden Buches ist ohne Zweifel die sozialpsychologische Forschung zur autoritären Persönlichkeit.<sup>18</sup> Für Gero von Randow von der deutschen Wochenzeitung *Die Zeit* sind die von Theodor W. Adorno und seinem Team im Anschluss an den Aufstieg des Nationalsozialismus unternommenen Autoritarismus-Studien auch im 21. Jahrhundert »beklemmend aktuell«<sup>19</sup>. Adornos Werk nimmt aber auch innerhalb des Wissenschaftsbetriebs – trotz vieler Kritik – immer noch einen zentralen Platz ein.<sup>20</sup>

Neben der sozialpsychologischen orientiert sich auch die politikwissenschaftliche Literatur häufig an dem schillernden Begriff des Autoritarismus und untersucht unter anderem die unterschiedlich starke Unterstützung der Demokratie<sup>21</sup> oder den Zusammenhang zwischen autoritären Einstellungen und der Parteiwahl.<sup>22</sup> Häufig werden autoritäre mit rechtsautoritären Einstellungen gleichgesetzt, da die Unterwerfung unter traditionelle Autoritäten wie die Kirche oder das Militär als Wesensmerkmal einer autoritären Persönlichkeit gesehen wird – selbst wenn die Verbindung mit sozial- und wirtschaftspolitischen Orientierungen, die traditionell den Links-rechts-Gegensatz definieren, offenbleibt.<sup>23</sup> Ein anderer wichtiger Forschungszweig ist die Untersuchung autoritärer politischer Systeme<sup>24</sup> oder neuer, auch als »hybride« Staatsformen bezeichneter politischer Ordnungen. Systeme wie etwa der »kompetitive Autoritarismus« achten formale Prinzipien der Demokratie, doch gewähren sie oppositionellen Kräften und unabhängigen Instanzen wie Gerichten oder Medien sehr wenig Handlungsspielraum.<sup>25</sup> Gerade diese Entwicklung hin zu hybriden Staatsformen, keinesfalls die offen artikuliertete Ablehnung der Demokratie wie noch in den 1930er-Jahren ist die Ursache für den seit rund einem Jahrzehnt von Organisationen wie dem Freedom House, einer internatio-

---

18 T. W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford, *The Authoritarian Personality* (New York: Harper & Row, 1950).

19 Gero von Randow, »Der Trick mit der Gefühls-Befreiung«, *Die Zeit*, 17. November 2018, 38.

20 Martin Roiser und Carla Willig, »The strange death of the authoritarian personality: 50 years of psychological and political debate«, in *History of the Human Sciences* 15, Nr. 4 (2002): 71–96.

21 Z. B. Seymour Martin Lipset, *Political Man. The Social Bases of Politics. Expanded and Updated Edition* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1981).

22 Z. B. Detlef Oesterreich, »Autoritäre Persönlichkeitsmerkmale, politische Einstellungen und Sympathie für politische Parteien«, in *Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*, hrsg. von Siegfried Schumann (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005), 243–261.

23 Z. B. Bob Altemeyer, *The Authoritarian Specter* (Cambridge: Harvard University Press, 1996).

24 Z. B. Juan J. Linz, *Totalitarian and Authoritarian Regimes* (Boulder, Colorado: Lynne Rienner Publishers, 2000).

25 Steven Levitsky und Lucan A. Way, »The Rise of Competitive Authoritarianism. Elections without Democracy«, in *Journal of Democracy* 13, Nr. 2 (2002): 51–65; Fareed Zakaria, »The rise of illiberal democracy«, in *Foreign Affairs* 76, Nr. 6 (1997): 22–43.



nalen Nichtregierungsorganisation, in vielen Ländern beobachteten Rückgang der Demokratie.<sup>26</sup>

Das vorliegende Buch orientiert sich besonders stark an dem von Karen Stenner entwickelten Verständnis von Autoritarismus.<sup>27</sup> Stenner sieht, wie die frühen sozialpsychologischen Ansätze, in der Ablehnung von abweichendem Verhalten und Einstellungen das zentrale Merkmal von Autoritarismus. Sie unterscheidet dabei drei große Bereiche, in denen diese Ablehnungen zu spezifischen »Intoleranzen« führen: *Racial Intolerance* (ethnische Intoleranz) verweist vor allem auf den Bereich der Fremdenfeindlichkeit. *Political Intolerance* führt unter anderem zu einer Präferenz für starke Führung und einer Ablehnung von Diskussion und Konsensfindung. Abweichende politische Haltungen werden geringgeschätzt und als Bedrohung des Zusammenhalts der Gemeinschaft empfunden – selbst wenn demokratische Verfahren nicht grundsätzlich abgelehnt werden. Stenners dritte Komponente, *Moral Intolerance*, beschreibt die Intoleranz gegenüber abweichenden Ansichten und Handlungsweisen bei Fragen der persönlichen Lebensführung, etwa im Bereich der sexuellen Orientierung. Diese unterschiedlichen Bereiche der Intoleranz sind häufig auch mit dem Wunsch nach härterer Bestrafung bei abweichendem Verhalten verknüpft, weshalb *Punitiveness* eine vierte mögliche Komponente des Autoritarismus bildet.<sup>28</sup> Im Gegensatz zum Konservatismus, der als eine generelle Aversion gegenüber politischem oder gesellschaftlichem Wandel verstanden werden kann, ist der Autoritarismus für Stenner in erster Linie durch eine Aversion gegenüber Komplexität und Verschiedenheit charakterisiert.<sup>29</sup>

Die Ablehnung von Fremden, der Wunsch nach stärkerer Führung auch innerhalb demokratischer Systeme, die Zurückweisung alternativer Lebensstile sowie der Wunsch nach einem starken, schützenden und bestrafenden Staat sind somit die vier Bereiche von Autoritarismus, die das thematische Grundgerüst für die Analysen in den nachfolgenden Kapiteln bilden. Die Unterscheidung von vier Dimensionen des Autoritarismus ermöglicht eine differenzierte Vorgehensweise, die auch gegenläufige Entwicklungen aufzeigen kann. Autoritäre Tendenzen im Bereich der Migrations- oder Sicherheitspolitik können etwa durchaus mit antiautoritären Entwicklungen bei Fragen der persönlichen Lebensführung verbunden sein. Erst eine differenzierte Betrachtungsweise kann diese potenziell gegenläufigen Tendenzen thematisieren.

---

26 Vgl. <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/freedom-world-2018> (Zugriff am 25.06.2018).

27 Karen Stenner, *The Authoritarian Dynamic* (Cambridge: Cambridge University Press, 2005).

28 Shane P. Singh und Kris P. Dunn, »Veto Players, the Policy-Making Environment and the Expression of Authoritarian Attitudes«, in *Political Studies* 61, Nr. 1 (2013): 119–141.

29 Karen Stenner und Jonathan Haidt, »Authoritarianism Is Not a Momentary Madness, But an Eternal Dynamic Within Liberal Democracies«, in *Can It Happen Here? Authoritarianism in America*, hrsg. von Cass R. Sunstein (New York: Harper Collins Publishers, 2018), 175–219.

DAS BUCH

Um eine umfassende Einschätzung des vielschichtigen Phänomens »Autoritarismus« erlangen zu können, stützt sich das vorliegende Buch auf sehr unterschiedliche Zugänge, die auch die verschiedenen wissenschaftlichen oder »disziplinären« Hintergründe der vier beteiligten Autoren widerspiegeln. Eine Gemeinsamkeit der vier Zugänge besteht vor allem in dem Versuch, längerfristige Entwicklungen aufzuzeigen, wofür regelmäßige Ereignisse wie Wahlen, aber auch zentrale Momente der österreichischen Nachkriegsgeschichte als »Beobachtungsfenster« für die Analyse möglicher autoritärer Tendenzen herangezogen werden. Das Interesse des vorliegenden Bandes liegt daher weniger in einer Analyse der Gegenwart als in einer Darstellung der Entwicklung im Verlauf der Zweiten Republik. Der Blick zurück eröffnet jedoch nicht zuletzt auch die Möglichkeit, gerade jüngere Entwicklungen besser einschätzen zu können. Ein gewisser zeitlicher Abstand zum untersuchten Ereignis führt nicht automatisch zu einer qualitativ besseren Einschätzung des Geschehenen, doch schützt er vor zu weitreichenden, der Tagesaktualität geschuldeten »Schnellschüssen«.

Im ersten der vier Kapitel befasst sich *Peter Grand* mit den autoritären Einstellungen der österreichischen Bevölkerung im Verlauf der Zweiten Republik und geht dabei der Frage nach, wie sehr sich diese verändert haben. Da sich die Meinungsforschung in Österreich relativ spät etabliert hat, sind einschlägige Umfragen erst ab den 1970er-Jahren vorhanden. Längere kohärente Zeitreihen sind sogar erst seit den 1990er-Jahren möglich. Zur Erfassung autoritärer Einstellungen fasst Grand eine Vielzahl an Meinungsumfragen entlang der – oben bereits angeführten – Konzepte der politischen, moralischen und ethnischen Intoleranz zusammen. Zusätzlich bedient er sich einer zentralen Kategorie aus der Autoritarismusforschung Adornos: der »autoritären Submission«. Die Entwicklungen innerhalb dieser vier Themenbündel sind, so das Ergebnis von Grands Analysen, ausgesprochen ambivalent und teilweise sogar widersprüchlich. Bis in die 1990er-Jahre zeigen die vorhandenen Daten einen Rückgang autoritärer Einstellungen in der österreichischen Gesellschaft. Seit den 2000er-Jahren stagniert diese Entwicklung, teilweise sind sogar gegenläufige Tendenzen in Richtung eines neuen Autoritarismus beobachtbar: Langfristige Bindungen an Parteien und der Wunsch, sich politischen Akteuren unterzuordnen (autoritäre Submission) gehen im Zeitverlauf systematisch zurück. Die österreichische Gesellschaft »emanzipiert« sich vom politischen System. Im Bereich der politischen Intoleranz werden jedoch die Rufe nach einem »starken Mann« lauter und abwertende Einstellungen zum Parlamentarismus nehmen nach einer Phase des Rückgangs seit Mitte der 2000er-Jahre wieder zu.

Auch das nachfolgende Kapitel von *Martin Dolezal* ist aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive geschrieben, doch liegt sein Fokus auf der Entwicklung der

Parteien. Dolezal untersucht ihr programmatisches Angebot bei den Nationalratswahlen von 1945 bis 2013 und nützt dafür aus Inhaltsanalysen von Wahlprogrammen gewonnene quantitative Daten. Im Anschluss an die internationale Forschung fasst er die inhaltliche Auseinandersetzung der Parteien über gesellschaftspolitische Streitfragen als Liberty-Authority-Konfliktlinie zusammen und zeigt die relative Bedeutung (Salienz) dieser Konfliktlinie in den Wahlkämpfen sowie das Ausmaß der programmatischen Unterschiede der Parteien (Polarisierung). Neben einem kurzen Blick auf die Einstellungen der wichtigsten Parteiwählergruppen in den 2000ern vergleicht Dolezal die österreichische Entwicklung zuletzt auch mit der Situation in anderen europäischen Ländern. Die Analysen zeigen, dass dem Gegensatz von autoritären und libertären Orientierungen eine wichtige Rolle im österreichischen Parteienwettbewerb zukommt, aber keinesfalls die zentrale. Es sind immer noch die hier nicht näher untersuchten Themen der Sozial- und Wirtschaftspolitik, die die Wahlkämpfe in erster Linie prägen. Auch der internationale Vergleich zeigt, dass die hier untersuchte Konfliktlinie bei österreichischen Wahlen nur unterdurchschnittlich stark ausgeprägt ist.

Im dritten Kapitel wechselt *Berthold Molden* die Perspektive und nimmt Diskursstränge österreichischer Printmedien zwischen 1945 und 1995 unter die Lupe einer historischen Autoritarismusforschung. Die Fragestellung seines Kapitels lautet: Gibt es autoritäre und/oder autoritätskritische Tendenzen in der redaktionellen Analyse österreichischer Printmedien nach 1945? Anhand einer Reihe sogenannter Kommunikationsereignisse, deren Auswahl mit den Perspektiven der anderen Kapitel abgestimmt ist, prüft Molden Anzeichen ethnischer, moralischer und politischer Intoleranz. Die Ereignisse bilden nicht nur eine Zeitachse durch die ersten fünf Jahrzehnte der Zweiten Republik bis hin zur großen Zäsur des EU-Beitritts. Jedes Einzelne steht zudem im Zentrum eines Schlüsselthemas: von der institutionellen Rückkehr zur Demokratie bei der ersten Nationalratswahl 1945 zum Staatsvertrag, weiter über historische und sozialpolitische Debatten der 1960er- (Affäre Borodajkewycz) und 1970er-Jahre (Familien- und Strafrechtsreform) bis zum Terroranschlag von Oberwart als Verdichtungsmoment rassistischer Diskurstraditionen und sicherheitspolitischer Grundsatzdiskussionen. Molden verwendet für sein Kapitel österreichische Tageszeitungen, die unterschiedliche ideologische Ausrichtungen repräsentieren – und zwar jeweils nur Leitartikel und Kommentare, also Beiträge, die explizit die Meinung von Journalistinnen und Journalisten und in einigen Fällen der jeweiligen Zeitungsredaktion zum Ausdruck bringen. Mit dem methodischen Blick der historischen Diskursanalyse kann Molden eine Reihe diskursiver Kontinuitäten herausarbeiten: Bestimmte Argumentationsweisen, die mit autoritärem Denken korrelieren, wiederholen sich in den medialen Reaktionen auf ganz unterschiedliche Ereignisse und deuten somit diachrone Entwicklungsmuster an.

Im letzten Kapitel arbeitet *David Schriffll* auf Basis zahlreicher, bisher teils unbekannter ausländischer Quellen eine Außensicht auf wesentliche politische Entwicklungen und Ereignisse in Österreich heraus. Als historische Skizze zeichnet Schriffll den Blick der Westalliierten auf autoritäre Tendenzen in der Zweiten Republik nach. Dieser Blick ist durch ganz andere Prämissen gekennzeichnet als der innerösterreichische (Medien-)Diskurs. Die überragende Rolle des Ost-Westkonflikts und strategischer Interessen im Gegensatz zu Sorgen über entstehende oder sich verstärkende autoritäre oder radikale Tendenzen wird hier überdeutlich. Schriffll untersucht diesen Umstand anhand verschiedener Ereignisse: Nicht nur Wahlen und deren Umfeld werden anhand der Berichte ausländischer Beobachter für die Analyse herangezogen. Auch kritische Momente wie der Oktoberstreik 1950, bei dem der Einsatz alliierter Waffengewalt zur Debatte stand, die Affäre Borodajkewycz mit dem ersten politischen Toten der Zweiten Republik oder Entwicklungen wie die internationalen gesellschaftlichen Veränderungen der 1960er-Jahre werden analysiert. Die teils vertraulichen Gespräche ausländischer Diplomaten mit österreichischen Spitzenpolitikern – etwa Leopold Figl, Oskar Helmer, Bruno Kreisky, Karl Renner oder Adolf Schärf – runden dieses Bild mit neuen Perspektiven auf eine Art »innere Außensicht« auf Schlüsselereignisse der Nachkriegsjahrzehnte ab.

Die unterschiedlichen disziplinären Hintergründe der Autoren und die sehr verschiedenen methodischen Herangehensweisen ermöglichen – so unsere Hoffnung – in der Zusammenschau eine vielschichtige Analyse möglicher autoritärer Tendenzen. Die sich daraus ergebenden teils unterschiedlichen Sichtweisen und spezifischen Akzentuierungen, der Blick auf die längerfristigen Entwicklungen sowie die unterschiedlichen Deutungen abseits von tagespolitischen Konjunkturen stellen eine besondere Stärke dieses Buches dar. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, vielmehr werden auch Ansätze für weitere Forschungen aufgezeigt.

#### LITERATUR

- Adorno, T. W., Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford. *The Authoritarian Personality*. New York: Harper & Row, 1950.
- Altemeyer, Bob. *The Authoritarian Specter*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press, 1996.
- Dippelreiter, Maria und Michael Dippelreiter, Hg. »1968« in *Österreich: Aufbruch und Scheitern?* Klagenfurt: Wieser, 2018.
- Keller, Fritz. *Wien, Mai 68. Eine heiße Viertelstunde*. Wien: Mandelbaum Verlag, 1988.
- Levitsky, Steven und Lucan A. Way. »The Rise of Competitive Authoritarianism. Elections without Democracy.« In *Journal of Democracy* 13, Nr. 2 (2002): 51–65.
- Levitsky, Steven und Daniel Ziblatt. *How Democracies Die. What History Reveals About our Future*. New York: Penguin, 2018.

- Linz, Juan J. *Totalitarian and Authoritarian Regimes*. Boulder, Colorado: Lynne Rienner Publishers, 2000.
- Lipset, Seymour Martin. *Political Man. The Social Bases of Politics. Expanded and Updated Edition*. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1981.
- Oesterreich, Detlef. »Autoritäre Persönlichkeitsmerkmale, politische Einstellungen und Sympathie für politische Parteien.« In *Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*, herausgegeben von Siegfried Schumann, 243–261. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.
- Roiser, Martin und Carla Willig. »The strange death of the authoritarian personality: 50 years of psychological and political debate.« In *History of the Human Sciences* 15, Nr. 4 (2002): 71–96.
- Singh, Shane P. und Kris P. Dunn. »Veto Players, the Policy-Making Environment and the Expression of Authoritarian Attitudes.« In *Political Studies* 61, Nr. 1 (2013): 119–141.
- Stenner, Karen. *The Authoritarian Dynamic*. Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Stenner, Karen und Jonathan Haidt. »Authoritarianism Is Not a Momentary Madness, But an Eternal Dynamic Within Liberal Democracies.« In *Can It Happen Here? Authoritarianism in America*, herausgegeben von Cass R. Sunstein, 175–219. New York: Harper Collins Publishers, 2018.
- Sunstein, Cass R., Hg. *Can It Happen Here? Authoritarianism in America*. New York: Harper Collins Publishers, 2018.
- Ultsch, Christian, Thomas Prior und Rainer Nowak. *Flucht. Wie der Staat die Kontrolle verlor*. Wien: Molden, 2017.
- Zakaria, Fareed. »The rise of illiberal democracy.« In *Foreign Affairs* 76, Nr. 6 (1997): 22–43.

Peter Grand

## Autoritäre Einstellungen in der österreichischen Bevölkerung in der Zweiten Republik

Die Österreicher unterwerfen sich gern. Darin haben sie Übung.

Das kennt das kollektive Gedächtnis.

Aus der Monarchie, dem Austrofaschismus,  
der Nazizeit, der Sozialpartnerschaft. Und darüber hinaus.

Bewegen tut man sich im Rahmen, der von oben vorgegeben wird.

Egal, wie eng der ist. Und egal, wer oben sitzt.

Alles andere birgt nur ein Risiko.<sup>1</sup>

(republik.ch, 22.02.2018)

### EINLEITUNG

Es scheint, als fänden verstärkt autoritäre Einstellungen Einzug in die österreichische Gesellschaft und als brächen rings um uns verdeckte autoritäre Strukturen auf, welche großteils als bereits überwunden und/oder gesellschaftlich irrelevant gehalten wurden. Zusätzlich gewinnen rechtspopulistische und rechtsextreme politische Parteien immer höhere Anteile an WählerInnenstimmen und rechtsextreme Bewegungen, wie z. B. PEGIDA oder die Identitäre Bewegung, fallen verstärkt durch deren Medienpräsenz auf, besonders in den sozialen Medien.

Zum einen wird das deutlich bei öffentlich gemachten patriarchal-autoritären Strukturen in den verschiedensten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, besonders bei Vorherrschen hierarchischer Beziehungen und/oder von Abhängigkeiten. Das betrifft zum Beispiel die Aufdeckungen im Rahmen der #MeToo- und der »Time's Up«-Bewegung und die Missbrauchsvorwürfe an Harvey Weinstein oder die Missbrauchsvorwürfe an unterschiedliche ÖSV-Funktionäre. Aber auch der Missbrauch autoritär-erzieherischer Strukturen innerhalb von Betreuungsbeziehungen und generell kirchlichen und staatlichen Erziehungsheimen, wie z. B. in den Kinderheimen Pitten und Schloss Wilhelminenberg, waren weiterverbreitet als gedacht.

---

<sup>1</sup> [https://www.republik.ch/2018/02/22/oesterreich-tickt-rechts?utm\\_source=newsletter&utm\\_medium=email&utm\\_campaign=republik%2Fnewsletter-editorial-22-02-18](https://www.republik.ch/2018/02/22/oesterreich-tickt-rechts?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=republik%2Fnewsletter-editorial-22-02-18), (Zugriff am 22.02.2018).

Rechtsextreme gesellschaftliche Bewegungen wurden im Kontext der europäischen Flüchtlingskrise gegründet und gewinnen zunehmend gesellschaftliche Bedeutung, wie z. B. PEGIDA oder die Identitäre Bewegung, aber auch »skurril« anmutende Gruppierungen wie die Reichsbürgerbewegung. Auch rechtsextreme und/oder rechtsradikale Parteien erfahren steigenden Zuspruch, wie rezente Wahlergebnisse verdeutlichen, z. B. die FPÖ in Österreich, Fidesz und Jobbik in Ungarn oder die AfD in Deutschland. Wie stark mediale Inszenierungen und politische Kommunikation die globale Politik verändern und/oder beeinflussen können, haben wir nicht zuletzt am Ausgang des BREXIT-Referendums in Großbritannien oder dem Sieg der US-Präsidentenwahlen von Donald Trump und seinem darauffolgenden Regierungsstil mitverfolgen dürfen. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass beide »Erfolge« auf der Beratungsleistung der Firma Cambridge Analytica beruhen sollen, welche für ihre psychografischen *micro-targetting*-Strategien illegal Millionen Facebook-Userdaten ausgewertet haben sollen.

Doch was bedeuten diese widersprüchlichen gesellschaftlichen Entwicklungen des Aufdeckens patriarchal-autoritärer Verhältnisse und der steigende Zuspruch zu rechtspopulistischen und/oder rechtsextremen politischen Bewegungen und Parteien? Werden wir gerade Zeugen eines gesellschaftlichen Wandels und des Aufkommens neuer autoritärer Strömungen? Entspricht der zunehmenden Polarisierung auf der Ebene der politischen Eliten, wie in Österreich zuletzt im Zuge der Bundespräsidentenwahlen 2016 deutlich wurde, auch eine zunehmende Polarisierung auf gesellschaftlicher Ebene? Mit Bezug auf die Bundespräsidentenwahlen im Jahr 2016: Bei dieser Wahl ist zum ersten Mal in der Geschichte der Zweiten Republik kein Kandidat der zwei (ehemals) großen Parteien in die Stichwahl gekommen. Dies ist zwar nur die Spitze des Eisberges der aufbrechenden Lagerbindungen, jedoch wurde dieser gesellschaftliche Emanzipierungsprozess selten so deutlich und sichtbar. Für die US-amerikanische Gesellschaft ist dieser Befund zurückzuweisen, hier ist der ideologische Gegensatz zwischen politischen Eliten ausgeprägter als in der Gesellschaft selbst.<sup>2</sup>

Dieser Beitrag versucht, das mögliche Aufkommen neuer autoritärer Strömungen und/oder das Fortbestehen alter autoritärer Strukturen auf der Ebene der Gesellschaft mithilfe individueller Einstellungen aufzuzeigen und nachzuzeichnen. Autoritarismus und/oder autoritäre Einstellungen in Bezug zu Individuen werden in diesem Beitrag als persönliche Eigenschaft oder Prädisposition verstanden, welche das Resultat eines individuellen Abwägens von Gruppenzwang und Uniformität auf der einen Seite und individueller Selbstständigkeit und gesellschaftlicher Diversität auf der anderen Seite darstellt.<sup>3</sup>

---

2 Seth J. Hill und Chris Tausanovitch. A Disconnect in Representation? Comparison of Trends in Congressional and Public Polarization. In *The Journal of Politics* 77, Nr. 4 (2015), 1058–1075.

3 Karen Stenner. *The Authoritarian Dynamic*. New York: Cambridge University Press 2005, 14.

Autoritäre Einstellungen umfassen somit jene Präferenzen, welche Differenzen in menschlichem Verhalten und/oder Differenzen bezogen auf Merkmale wie Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion, Ethnie etc. unterdrücken und Konformität und (gruppen)konformes Verhalten einfordern und/oder erzwingen, wie z. B. Traditionen, Rituale etc. Für Menschen mit autoritären Einstellungen sind demnach Differenzen nicht ertragbar und/oder müssen eliminiert werden, d. h. diese Menschen fordern differenzausgleichende oder differenzdrückende Politiken und dies führt wiederum zu autoritärer Unterwerfung unter die Zwänge der jeweiligen Gruppe oder im Extremfall zur Ausweisung der Menschen mit abweichenden Merkmalen oder Verhaltensweisen.

Individuen und auch Gesellschaften lassen sich also, zumindest analytisch, auf einem Kontinuum, welches zwischen den Extremen Autorität und Liberalität aufgespannt ist, einordnen. Funktioniert dies noch analytisch-empirisch auf Ebene der politischen Parteien auf zufriedenstellende Weise (siehe der Beitrag von Martin Dolezal in diesem Band), so ist diese Unterscheidung auf der Ebene der Individuen – also in der Sphäre der Einstellungen der Gesellschaft – nicht ohne Weiteres möglich. Eine Analyse aufgrund der Parteiprogramme der Parteien beruht auf der Existenz natürlicher Daten in Form der Parteiprogramme, auf Ebene der Gesellschaft können wir nur auf die (spärlich) verfügbaren Umfragedaten zurückgreifen.

#### THEORETISCHE ANSÄTZE ZUR ERKLÄRUNG AUTORITÄRER EINSTELLUNGEN

Die Motivation für die Präsentation relevanter theoretischer Anbindungen weicht in diesem Kapitel von jener ab, welche üblicherweise in wissenschaftlichen Texten Anwendung findet. Theorien offerieren logisch konsistente Erklärungen und kausale Zusammenhänge, welche bestimmte Phänomene in der Gesellschaft als Resultat spezifischer Ursachen deutlich machen. Dazu werden zentrale Konzepte der jeweiligen Theorie operationalisiert, d. h. in messbare Konzepte übersetzt, und deren Wirkmächtigkeit mit gewonnenen Daten überprüft. Die Problematik, welche eine Darstellung der autoritären Einstellungen innerhalb der österreichischen Bevölkerung in der Zweiten Republik mit sich bringt, ist, dass Daten zu deren Überprüfung niemals konsistent erhoben wurden und daher vorhandene Theorien auch nicht umfassend genutzt werden können. Notwendigerweise können immer nur Bruchstücke aus konkurrierenden theoretischen Ansätzen nachgezeichnet werden in der Hoffnung, aus diesen Mosaiksteinen am Ende doch noch eine sinnvolle und kohärente Geschichte zusammensetzen zu können. Die nachfolgende Darstellung dieser theoretischen Ansätze erfolgt daher mit dem Hintergedanken, die Gründe für die Verwendung bestimmter Fragen in der Umfrageforschung zu erläutern und die theoretischen Konzepte dahinter verständlich zu machen, sowie die zentralen Diskussionspunkte zu verdeutlichen.



Damit wurde bereits ein anderer wichtiger Punkt angesprochen: das für die Analyse verwendete Datenmaterial, welches ausschließlich aus Umfragedaten<sup>4</sup> besteht. Diese Daten sind über zahlreiche Umfragen verteilt und aus den unterschiedlichsten Motivationen heraus erhoben worden, d. h. in überwiegendem Maße nicht mit dem Ziel konsistent, autoritäre Einstellungen in der österreichischen Bevölkerung zu messen.

Im folgenden Abschnitt werden die wichtigsten Theorien zu autoritären Einstellungen und der autoritären Persönlichkeit präsentiert und diskutiert. Das kann im vorliegenden Zusammenhang nur skizzenhaft geschehen und mit besonderem Bezug auf die darauffolgende Darstellung des vorhandenen Datenmaterials. Das betrifft auch Themen, welche für die Darstellung autoritärer Einstellungen in Österreich irrelevant sind, wie z. B. die universelle Gültigkeit des Konzeptes der autoritären Persönlichkeit über kulturelle Kontexte hinweg.<sup>5</sup> Dieser Aspekt ist nur dahingehend wichtig, um zu zeigen, dass autoritäre Einstellungen und/oder das Konzept des Autoritarismus nicht von kulturellen Kontexten abhängig und somit keine spezielle Eigenschaft eines bestimmten Landes oder Kulturkreises sind.

#### DIE AUTORITÄRE PERSÖNLICHKEIT

Jede Darstellung der Autoritarismusforschung beginnt unweigerlich mit der Studie *The Authoritarian Personality*<sup>6</sup> der sogenannten *Berkeley-Gruppe* rund um Theodor W. Adorno. Aufbauend auf den Arbeiten von Wilhelm Reich<sup>7</sup> und Erich Fromm<sup>8</sup> und vor dem Kontext des Faschismus im Deutschland der 1920er/30er-Jahre stellten sich Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel Levinson und Nevitt Sanford die Frage nach den Ursachen für Antisemitismus und dem Zusammenhang zwischen charakterlichen Eigenschaften und Autoritarismus.<sup>9</sup> Welche psychologischen und

4 Da diese Daten aus unterschiedlichen Umfragen gesammelt wurden, werde ich –soweit für dieses Kapitel notwendig – auf mögliche Probleme der Vergleichbarkeit und die Qualität der verwendeten Daten hinweisen.

5 Susanne Rippl, Angela Kindervater und Christian Seipel. Die autoritäre Persönlichkeit: Konzept, Kritik und neuere Forschungsansätze. In *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung* hrsg. von Susanne Rippl, Christian Seipel und Angela Kindervater, Opladen: Leske + Budrich 2000, 13–30.

6 Theodor W. Adorno u. a, *The Authoritarian Personality*, New York: Norton 1950.

7 Wilhelm Reich. *Die Massenpsychologie des Faschismus*, Kopenhagen: Verlag für Sexualpolitik 1936.

8 Erich Fromm. *Escape from Freedom*, New York: Holt, Rinehart, and Winston 1941.

9 Rippl/Kindervater/Seipel, Die autoritäre Persönlichkeit: Konzept, Kritik und neuere Forschungsansätze; vgl. Gerda Lederer. Die »Autoritäre Persönlichkeit«: Geschichte einer Theorie. In *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945–1993* hrsg. von Gerda Lederer, und Peter Schmidt, Opladen: Leske + Budrich 1995, 25–51; Jens Benicke. *Autorität und Charakter*, 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016.

gesellschaftlichen Mechanismen waren für eine derartige Katastrophe wie den Holocaust verantwortlich? Könnten solche Vorkommnisse auch in den USA stattfinden? Waren zu Beginn der Forschungsarbeiten noch die Ursachen für Antisemitismus zentrales Erkenntnisinteresse, verlagerte sich der Fokus im weiteren Verlauf zunehmend auf einen generellen Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsstrukturen und Vorurteilen gegenüber Minderheiten, da Antisemitismus nicht als isoliertes Phänomen gesehen wurde, sondern als Teil eines allgemeinen Ethnozentrismus. Gleich in der Einleitung formuliert das Forschungsteam die grundlegende Annahme und das Ziel des Projektes,

[...] that the political, economic, and social convictions of an individual often form a broad and coherent pattern, as if bound together by a ›mentality‹ or ›spirit‹, and that this pattern is an expression of deep-lying trends in his personality. The major concern was with the *potentially fascist* individual, one whose structure is such as to render him particularly susceptible to anti-democratic propaganda.<sup>10</sup>

Um diese grundlegenden Muster einer autoritären Persönlichkeit untersuchen zu können, wurde ein mehrdimensionales Analyseinstrument entwickelt, die sogenannte F-Skala<sup>11</sup> (Faschismusskala). Dieses Messinstrument in Form eines Fragebogens beinhaltet neun Dimensionen (auch als Subskalen bezeichnet):

- *Konventionalismus*. Starre Bindung an die konventionellen Werte des Mittelstandes.
- *Autoritäre Unterwürfigkeit*. Unkritische Unterwerfung unter idealisierte Autoritäten der Eigengruppe.
- *Autoritäre Aggression*. Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Werte missachten, um sie zu verurteilen, ablehnen und bestrafen zu können.
- *Anti-Intrazeption*. Abwehr des Subjektiven, des Fantasievollen, Sensiblen.
- *Aberglaube und Stereotypie*. Glaube an die mystische Bestimmung des eigenen Schicksals; die Disposition, in rigiden Kategorien zu denken.
- *Machtdenken und »Kraftmeierei«*. Denken in Dimensionen wie Herrschaft – Unterwerfung, stark – schwach, Führer – Gesellschaft; Identifizierung mit Machtgestalten; Überbetonung der konventionalisierten Attribute des Ich; übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit.
- *Destruktivität und Zynismus*. Allgemeine Feindseligkeit, Diffamierung des Menschlichen.
- *Projektivität*. Disposition, an wüste und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben; die Projektion unbewusster Triebimpulse auf die Außenwelt.
- *Sexualität*. Übertriebene Beschäftigung mit sexuellen ›Vorgängen‹.

<sup>10</sup> Adorno u. a. *The Authoritarian Personality*, 1.

<sup>11</sup> Das Team entwickelte neben der F-Skala noch eine Reihe weiterer Skalen bzw. Fragebögen zu Antisemitismus, Ethnozentrismus und politisch-ökonomischem Konservatismus, welche aber für unser Vorhaben nicht von Interesse sind.